

Kohler, Britta; Gauch, Laura; Katenbrink, Nora

Fremde Federn in der Wissenschaft? Wie Studierende die (nicht erlaubte) Nutzung Künstlicher Intelligenz beschreiben, begründen und hinterfragen

Lehren & Lernen 51 (2025) 2, S. 42-48



Quellenangabe/ Reference:

Kohler, Britta; Gauch, Laura; Katenbrink, Nora: Fremde Federn in der Wissenschaft? Wie Studierende die (nicht erlaubte) Nutzung Künstlicher Intelligenz beschreiben, begründen und hinterfragen - In: Lehren & Lernen 51 (2025) 2, S. 42-48 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-344233 - DOI: 10.25656/01:34423

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-344233>

<https://doi.org/10.25656/01:34423>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://neckar-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Dieser Beitrag ist in der Ausgabe 2-2025 erschienen.





Hinweise zur Redaktion
und zu unserer
Zeitschrift finden
Sie auch unter
www.lehrenundlernen.eu

Impressum

Herausgeber

Neckar-Verlag GmbH, Villingen-Schwenningen

Redaktionsleitung

Dr. Johannes Zylka (V.i.S.d.P.)

Redaktion

OStD Johannes Baumann, Wilhelmsdorf

Prof. Rolf Dürr, Reutlingen

Prof. Dr. Eva-Kristina Franz, Brühl

Dr. Joachim Friedrichsdorf, Grünstadt

Prof. Dr. Axinja Hachfeld, Passau

Carmen Huber, Salem

Dr. Barbara Krebs, St. Gallen

Florian Marquart, Pfullendorf

Prof. Dr. Kathrin Müller, Zürich

Robert Poljak, Jestetten

Prof. Dr. Volker Reinhardt, Freiburg

Prof. Dr. Anabelle Thurn, Freiburg

Dr. Helmut Wehr, Malsch

Silke Weiß, Lorsch

Dr. Johannes Zylka, Weingarten

Zuständig für das Thema dieses Heftes:

Prof. Dr. Eva-Kristina Franz, Prof. Dr. Anabelle Thurn

Manuskripte an den Verlag erbeten.

Über die Annahme entscheidet die Redaktion.

Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Verlag

Neckar-Verlag GmbH

Klosterring 1, D-78050 Villingen-Schwenningen

Tel: +49 (0)7721/8987-0, Fax: +49 (0)7721/8987-50

info@neckar-verlag.de; www.neckar-verlag.de

Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH

können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen.

Anfragen gemäß EU-Verordnung über die allgemeine

Produktsicherheit (EU) 2023/988 (General Product

Safety Regulation – GPSR) richten Sie bitte an:

produktsicherheit@neckar-verlag.de

Marketing/Anzeigenleitung:

Rita Riedmüller, Tel: +49 (0)7721/8987-44

E-Mail: werbung@neckar-verlag.de

Anzeigenverkauf:

Alexandra Beha, Tel: +49 (0)7721/8987-42

E-Mail: anzeigen@neckar-verlag.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.2024

Bestellungen: beim Verlag

E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de

Lehren & Lernen erscheint 6 x im Jahr

(Febr., April, Mai, Juni, Okt., Nov.) und ist

in gedruckter sowie in digitaler Form erhältlich.

Einzelheft *print oder digital*: 9,50 €,

Jahresabonnement *print oder digital*: 50,- €

Jahresabonnement *print & digital*: 53,60 €

Mehrplatzlizenzen *online (+ print)*: 100,- €

Printausgaben jeweils zzgl. Versandkosten

Kündigungen nur schriftlich, spätestens 8 Wochen

vor Ende des aktuellen Bezugszeitraumes (nach

Ablauf der Mindestvertragslaufzeit).

Für Verbraucher/innen gilt: Nach Ablauf der

Mindestvertragslaufzeit verlängert sich das

Abonnement bis auf Widerruf und kann mit Frist

von 4 Wochen jederzeit gekündigt werden.

© 2025 Neckar-Verlag GmbH

Druck

jetoprint GmbH, 97080 Würzburg

INHALT

Geschichtsbewusstsein und historisches Denken fördern – aktuell so wichtig wie nie?!

Editorial	3
Jörg van Norden	
Aus der Geschichte lernen? Narration und Neugier	4
Heike Krösche	
Historisch Denken lernen als Beitrag zur Demokratiebildung	10
Orientierung in Zeit und Welt	
Eva-Kristina Franz	
Alle Kinder historisch denken lehren – aber wie?	14
Anabelle Thurn	
Mit Spielzeug geschichtskulturelle Kompetenz fördern	20
Felix Hinz	
Mythen im Geschichtsunterricht	24
Alexandra Flügel, Irina Landrock	
Historisch-politisches Lernen in Gedenkstätten – Anmerkungen	30
zu gedenkstättenpädagogischen Angeboten für Grundschul Kinder	
Katja Schwemmer, Anabelle Thurn	
Mehrsprachigkeit als Schlüssel für historisches Lernen in	
heterogenen Klassen: Das Beispiel des komparativen Begriffslernens	34
Florian Hellberg	
Kein Leid mit der Leitfrage. Problemorientierte Einstiege	
im kompetenzorientierten Geschichtsunterricht	39

Serie: KI – Intelligenz aus der Steckdose

Britta Kohler, Laura Gauch, Nora Katenbrink	
Fremde Federn in der Wissenschaft?	
Wie Studierende die (nicht erlaubte) Nutzung Künstlicher Intelligenz	
beschreiben, begründen und hinterfragen	42

Panorama

Johannes Baumann	
Warum den Schulen der Umgang mit den VERA-Daten so schwerfällt	
und häufig wirkungsschwach bleibt	48

Für Sie gelesen

Johannes Baumann zu: Kersten Reich: Faire Bildung für alle!	53
--	----

Foto Titelbild: Ausstellung „PLAYMOBIL®-Weltreise“ im Kloster Eberbach, 25.11.2023 – 12.01.2025, inszeniert von Diorama-Artist Oliver Schaffe, unter Mitarbeit von Adrián Limón Rivera und Daniel Andreas Arellano Mesina. Foto: privat

Themen der nächsten Hefte:

- I Innovation & Bildungsadministration
- I Referenzrahmen und Schulqualität

Fremde Federn in der Wissenschaft?

Wie Studierende die (nicht erlaubte) Nutzung Künstlicher Intelligenz beschreiben, begründen und hinterfragen

Nachdem ChatGPT und andere KI-Anwendungen kostenlos und leicht zugänglich sind, stellt sich auch für Hochschulen die Frage nach dem Umgang mit diesen Möglichkeiten. Studien zeigen, dass Studierende KI-Tools überwiegend nutzen, die Nutzung aber unterschiedlich häufig und verschieden geschieht. Die Hochschulen beginnen darauf zu reagieren. Diese Überlegungen erscheinen auch für die (gymnasiale) Oberstufe relevant.

► Stichwörter: Täuschungen, Plagiate, ChatGPT, Künstliche Intelligenz, Studierende

Ob Lehrpersonen am Berufseinstieg oder Studierende im Praktikum: Zukünftig kennen sie alle ChatGPT und andere Anwendungen Künstlicher Intelligenz (KI) bereits aus ihrem Studium, sei es durch Diskussionen oder die eigene Nutzung. Schon kurz nach der Veröffentlichung von ChatGPT Ende des Jahres 2022 setzten sich die Hochschulen mit den neuen Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz auseinander. Chancen und Risiken wurden aus vielfältigen Perspektiven und auch kontrovers diskutiert. Eine zentrale Frage stellte sich in der Diskussion vermutlich allen Hochschulen sehr früh, nämlich jene nach der unerlaubten Nutzung von Chatbots, Übersetzungssoftwares und anderer Anwendungen Künstlicher Intelligenz beim Erbringen von Studien- und Prüfungsleistungen.

Plagiate in der Wissenschaft

Sich mit fremden Federn zu schmücken, ist in der Wissenschaft kein Kavaliersdelikt. Wer fremdes Gedankengut übernimmt und als eigenes ausgibt, muss mit Konsequenzen rechnen. Studierenden, die nicht korrekt zitieren oder gar längere Passagen aus anderen studentischen Arbeiten oder aus Veröffentlichungen ohne Kennzeichnung übernehmen, droht ein „nicht bestanden“. Mehrfach wurde Politiker/innen, denen Täuschungen in ihren Dissertationen nachgewiesen werden konnten, in den letzten Jahren schon der Dokortitel aberkannt. Erstmals in den Medien und in einer breiten Öffentlichkeit wurde ein solcher Fall im Jahr 2011 diskutiert, als *Karl-Theodor zu Guttenbergs* Doktorarbeit in den Fokus des Interesses geriet.

Auseinandersetzungen mit der Frage, wie Plagiate zu verhindern sind bzw. wie mit einem Plagiatsfall umzugehen ist, finden schon seit langem statt. Studierende müssen seit mehreren Jahrzehnten bei der Abgabe von Hausarbeiten oder Abschlussarbeiten eine Erklärung abgeben, wo-

nach sie in ihrer Arbeit alle von anderen Stellen übernommenen Passagen gekennzeichnet haben. Die Hochschulen ihrerseits können seit einigen Jahren eine Software nutzen, die Plagiate auffinden kann. Einige Hochschulen dokumentieren mit diesbezüglichen Papieren ihre Position und zeigen Transparenz bei der Frage des Umgangs mit Plagiatsverdachtsfällen, so zum Beispiel die Universität Münster mit ihren Informationen zum Thema „Plagiate für Studierende sowie Doktoranden und Habilitanden“: (https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/wwu/reaktorat/dokumente/info_plagiate_prueflinge.pdf).

Es ist davon auszugehen, dass Täuschungen unterschiedlicher Art und unterschiedlichen Umfangs durch Studierende verbreitet sind. Mit zum Teil geringem Risiko kann im Studium durch die Übernahme fremder Texte viel Zeit eingespart und vielleicht auch die Abschlussnote ohne besondere Anstrengungen substantiell verbessert werden.

Die wenigen vorhandenen Untersuchungen verdeutlichen seit Jahrzehnten, dass an Hochschulen – national wie international – getäuscht wird. In einer Bielefelder Studie konnte gezeigt werden, dass im Laufe eines Semesters ca. 80 % der Studierenden sich unerlaubter Methoden bedienen (Sattler 2013; vgl. Anderman/Murdock 2011; Davis/Drinan/Gallant 2009). Allgemein wird davon ausgegangen, dass die zunehmende Digitalisierung Täuschungen im akademischen Kontext erleichtert und damit auch erhöht (z. B. McCabe/Drinan 1999).

Für Schulen gilt, dass die Übernahme fremden Textmaterials als weniger gravierend als an Hochschulen empfunden wird.

Die fehlende Kennzeichnung übernommener Aufgaben, Textpassagen oder Bilder in selbst zusammengestellten

Arbeitsblättern oder Klassenarbeiten ist an Schulen weit verbreitet und bleibt in der Regel ohne Konsequenzen. Auch bei Präsentationen von Lernenden wird kaum auf wissenschaftlich exakte Zitationen und Quellenangaben geachtet, vor allem nicht in den unteren Klassenstufen (vgl. auch Kohler/Seewald 2018).

Im Falle von ChatGPT und ähnlichen Instrumenten ergibt sich im akademischen Kontext nun eine neue Situation: Wer sich eine Hausarbeit komplett von einem Chatbot schreiben lässt, kann, wie bei einem klassischen Plagiatsfall, nicht behaupten, eigenes Gedankengut verschriftlicht zu haben.

Gleichzeitig kann aber nicht nachvollzogen werden, wie es zu dem künstlich generierten Text kam. Es besteht keine Autor/innenschaft, auf die verwiesen werden müsste bzw. die aufgedeckt werden könnte.

Zudem bietet die Nutzung Künstlicher Intelligenz Möglichkeiten, die nicht per se als illegitim zu sehen sind.

So kann KI für die stilistische Verbesserung eines selbst erdachten Textes genutzt werden, muss also gar nicht auf fremdes Gedankengut im Sinne von Ideen oder Argumenten verweisen. Nicht wenige Wissenschaftler/innen verdeutlichen deshalb immer wieder, dass sie selbst beim Verfassen von Texten auf ChatGPT als Hilfsinstrument zurückgreifen. Insbesondere für internationale Wissenschaftler/innen ergibt sich so die Möglichkeit, auf eine eventuell teure Fremdkorrektur der eigenen Texte (weitgehend) verzichten zu können.

Wie gehen Hochschulen mit KI-basierten Tools um?

Viele Hochschulen befassen sich mit der Frage, wie sie auf die Nutzung von KI reagieren bzw. welche Empfehlungen sie aussprechen sollen. Sie überlegen, ob sie den Fokus eher auf den Zugewinn an Möglichkeiten – „das Tor zu einer neuen Welt“ (Rieck 2023, 8) – und die Entlastung von aufwendiger Formulierungs- und Korrekturarbeit oder eher auf die Risiken richten sollen. Es ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der Hochschulen derzeit noch über keine veröffentlichten Regelungen zum Umgang mit den Möglichkeiten Künstlicher Intelligenz bei der Anfertigung von Studien- und Prüfungsleistungen verfügt: Eine Studie hatte für den September 2023 erbracht, dass bei knapp zwei Drittel aller deutschen Hochschulen keine oder nur unklare Richtlinien zum Umgang mit KI-Tools vorliegen (Solis 2023). Ein vollständiges Verbot des Einsatzes von ChatGPT und weiterer Anwendungen von KI wird von Hochschulen dabei eher nicht

favorisiert – schon deshalb, weil es kaum kontrolliert und durchgesetzt werden kann, bislang auch nicht mit Hilfe hierfür trainierter KI. Lehrenden wird zum Teil empfohlen, auf alternative Prüfungsformate – wie zum Beispiel mündliche Prüfungen – überzugehen.

Beispielhaft sei im Folgenden aus den Verlautbarungen der Universität Köln zitiert, die aufzeigen, dass ein einfaches „Ja“ oder „Nein“ zu KI-basierten Tools im Studium der Komplexität der Thematik nicht gerecht wird:

„Werden die gesamte Prüfung oder bedeutende Teile davon vollständig mittels KI generiert, handelt es sich nicht um eine selbstständige Leistung (...) und ist somit verboten. (...) Es handelt sich zwar nicht um ein Plagiat (...), jedoch wird über die Selbstständigkeit der Leistungserbringung getäuscht.“

Wird KI hingegen so genutzt, dass noch eine eigene Leistung erbracht wird, spricht prüfungsrechtlich nichts gegen eine Nutzung von KI in Prüfungen. Hier sind zahlreiche erlaubte Einsatzmöglichkeiten denkbar:

- als bessere Suchmaschine z.B. zur Fachliteraturrecherche,
- als Ausgangsideengeber für die Themenfindung, die Einleitung etc., solange daraus ein eigener Text entwickelt wird,
- zur Verbesserung der eigenen Formulierungen (ähnlich wie eine Rechtschreibprüfung oder Synonymvorschläge),
- als Übersetzungshilfe für das eigene Verständnis.

Möglich ist es jedoch auch, die Verwendung von KI als unzulässiges Hilfsmittel in einer bestimmten Prüfung zu verbieten. Unabhängig davon, ob noch eine selbstständige Leistung vorliegt, wäre in diesem Fall die Verwendung von KI eine Täuschungshandlung. Ein Verbot ist aber nur zielführend, wenn die unberechtigte Verwendung der KI auch nachgewiesen und geahndet werden kann ...“ (https://verwaltung.uni-koeln.de/stabsstelle02.1/content/faq/data/chatgpt/index_ger.html)

Schon diese Regelungen zeigen, dass die legitime und illegitime Nutzung Künstlicher Intelligenz nahe beieinander liegen. So wird die Verwendung einer von einer KI erzeugten Anfangsidee zugelassen; zugleich muss die Leistungserbringung selbstständig erfolgen bzw. das Ergebnis auch eigene Leistungen abbilden: Wie viele weitere eigene Ideen und Gedanken braucht es, damit die ausformulierte Arbeit als eigenständig anerkannt werden kann? Ist für Studierende, die eine Fremdsprache studieren, die Nutzung einer Übersetzungshilfe bei der Erarbeitung benoteter Prüfungsleistungen zulässig?

Die Grenzen der legitimen und illegitimen Nutzung sind nicht eindeutig zu bestimmen und hängen letztlich von den zu prüfenden Kompetenzen ab.

Wie nutzen Studierende ChatGPT und andere KI-basierte Tools?

Laut einer (nicht repräsentativen, aber sorgfältig dokumentierten) Befragungsstudie der Hochschule Darmstadt mit mehr als 6000 Studierenden an 395 deutschen Hochschulen haben zwei Drittel der Studierenden ChatGPT und andere KI-Tools bereits genutzt oder nutzen sie derzeit, etwa ein Viertel tut dies (sehr) häufig (Garrel/Mayer/Mühlfeld 2023). Dabei gibt es deutliche Unterschiede nach Studienfächern. Besonders oft geben die Studierenden an, sich von KI-basierten Tools Unverstandenes erklären zu lassen, auch für Recherchen und das Literaturstudium werden die Anwendungen vergleichsweise häufig genutzt. Wie oft ChatGPT zur Erstellung schriftlicher Arbeiten eingesetzt wird, kann den Ergebnissen nicht präzise entnommen werden; es scheint aber keine zentrale Rolle zu spielen. Eine weitere, allerdings kleinere Befragung unter Studierenden an deutschen Hochschulen Anfang des Jahres 2024 zeigt erneut, dass etwa zwei Drittel der Studierenden ChatGPT bereits genutzt haben, sei es als Recherchetool (68 %) oder für das Erstellen von Präsentationen (37 %), das Verfassen von Hausarbeiten (26 %) oder von Abschlussarbeiten (9 %). Gleichzeitig wünschen in dieser Studie 44 Prozent ein Verbot der Nutzung von Chatbots im Rahmen von Haus- oder Abschlussarbeiten, aber ein ebenso großer Teil der Befragten ist der Ansicht, der Einsatz von ChatGPT sollte die Regel an Hochschulen sein.

Nahezu drei Viertel sind außerdem der Meinung, die „richtige“ Nutzung von ChatGPT solle an Hochschulen erlernt werden, und zugleich gehen 60 % davon aus, dass durch den Einsatz von ChatGPT Studierende sich weniger darin üben, selbstständig zu denken.

Damit kann von einer klaren Meinung der Studierenden sicher nicht gesprochen werden. (<https://www.bitkom-research.de/news/ki-oder-kreide-im-hoersaal-so-digital-sind-deutschlands-hochschulen>)

Über die genannten Erhebungen hinaus gibt es inzwischen eine große Vielfalt nationaler und internationaler Befunde zur Nutzung KI-basierter Tools durch Studierende. Entsprechende Studien, die auch strengen wissenschaftlichen Kriterien genügen, scheinen einer Datenbankrecherche (PSYNDEX) zufolge hingegen eher nicht vorzuliegen.

Weshalb täuschen Studierende im Studium?

Auch in der Zeit vor dem Angebot KI-basierter Tools wurde an Hochschulen getäuscht, indem beispielsweise die Übernahme fremden Gedankengutes beim Verfassen eigener Texte nicht gekennzeichnet wurde. Grundsätzlich ist zu vermuten, dass in jenen Fällen, in denen im Studium nicht der jeweilige Zu-

gewinn an Wissen und Kompetenzen im Zentrum steht, sondern der bloße Erwerb eines Zertifikates, Täuschen subjektiv Sinn ergibt: Es entlastet von der Anstrengung und/oder Überforderung und ist unter Umständen mit guten Noten und hoher Anerkennung verknüpft:

„Täuschungsverhalten kann als (wenig) riskante Arbeitsabkürzung zu guten Noten verstanden werden“ (Steffensen/Schuster 2018, 67). Allgemein geschieht es eher bei Überforderung, bei höherem Leistungsdruck und im Rahmen eines Wertesystems, das mehr auf Performanz und weniger auf zu erwerbende Kompetenzen setzt (Pulfrey 2011; Thorpe/Pittenger/Reed 1999).

Mit Blick auf diesen Befund sind die studienstrukturellen Veränderungen, die sich durch die sog. Bologna-Reform ergeben haben, interessant: Im Rahmen dieser Veränderungen wurden zentrale Abschlussprüfungen, in denen die erworbenen Kompetenzen unter Beweis zu stellen waren, durch fortlaufende studienbegleitende Teilprüfungen ersetzt. Damit ist grundsätzlich die Anzahl der zu erbringenden Prüfungsleistungen gestiegen, was als Überlastung erlebt werden kann. Gleichzeitig erhalten Hausarbeiten sowie die schriftliche Abschlussarbeit mehr Gewicht, ohne dass ihr Herstellungsprozess überprüft werden könnte. (vgl. <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/204075/bologna-die-ungeliebte-reform-und-ihre-folgen/>)

Wie begründen und hinterfragen Studierende die (nicht erlaubte) Nutzung von KI?

In einer empirischen Studie der Hochschule der Medien Stuttgart lautete der eindeutig am häufigsten genannte Grund für die Nutzung von KI-Tools die damit einhergehende Zeitersparnis (Gottschling/Seidl/Vonhof 2023) und damit die oben genannte „Arbeitsabkürzung“ (Steffensen/Schuster 2018, 167). In dieser Studie nannten die Studierenden auch Risiken der Nutzung KI-basierter Tools. Sie befürchteten insbesondere einen Kompetenzverlust (vgl. Klar/Schleiss 2024), z. B. hinsichtlich des eigenständigen Denkens und kreativer Prozesse, hatten rechtliche Bedenken, fürchteten Desinformationen und auch „Abhängigkeit und Faulheit“. (<https://hochschulforumdigitalisierung.de/hey-chatgpt/>)

Etwas anders fallen die Begründungen für die Nutzung von ChatGPT beim Sprachenlernen oder allgemein beim adaptiven Lernen aus: Hier kann der Chatbot durch seine Interaktivität individuell angepasst unterstützen und motivieren und so beim jeweiligen Kompetenzaufbau helfen (z. B. Zammit 2023). Auch kann er als Ideengeber oder Initiator neuer Lern- und Arbeitsprozesse fungieren und wird so in einen positiven Entwicklungskontext gestellt (Holland 2023).

Betrachtet man die beiden – durchaus verschiedenen – Begründungen zusammen, so fällt auf, dass sie eine Gemeinsamkeit haben, die dem Zeitgeist entspricht:

Es geht um eine optimierte Nutzung der zur Verfügung stehenden Zeit in einer Gesellschaft, die meint, zu wenig davon zu haben.

Im zweiten Fall geht es dabei um eine Optimierung und Effektivierung der individuellen Lernprozesse und um den persönlichen Kompetenzerwerb. Hier erscheint es auch möglich, dass sich Vertiefungen aus Interesse anschließen. Im ersten Fall steht dagegen der Performanzgedanke im Vordergrund, bei dem vorhandene Fähigkeiten zweitrangig sind. Ein wenig mag man sich hier an den Spielberg-Film „Catch me if you can“ erinnert fühlen, der zeigt, wie ein (vermeintlicher) Abschluss zur hochdotierten Tätigkeit führt und zuvor verschlossene Türen öffnet.

Um die Nutzung von ChatGPT durch Studierende genauer zu verstehen, wurden im Rahmen eines Projektes fünf höhersemestrige Studierende verschiedener Fächer in Baden-Württemberg diesbezüglich in Leitfadeninterviews befragt (weiter unten gekennzeichnet mit S 1 bis S 5). Die Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und anschließend mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Im Folgenden werden einige Ergebnisse vorgestellt, die sich darauf beziehen, wie Studierende die (nicht erlaubte) Nutzung von ChatGPT begründen und hinterfragen:

Einschätzung der Legitimität

Entsprechend der vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten von KI beantworten die befragten Studierenden die Frage nach der Legitimität bzw. Illegitimität einer Nutzung von ChatGPT nicht mit einem einfachen „Ja“ oder „Nein“, sondern positionieren sich innerhalb eines „Legitimitätskontinuums“:

- I „Nee, ich finde es nicht fair, würde ich sagen, weil ich meine, Studienleistungen bestehen auch darin, dass man selbst Aufwand da rein investiert hat, und wenn man das einfach nur eintippt, dann ist das für mich kein Selbstaufwand.“ (S 1)
- I „Also wenn 100% davon vom Internet ist, dann natürlich nicht, weil das ist ja dann gar keine Eigenleistung und ich find das auch ein bisschen ja respektlos, das dann einfach so abzugeben ... [Respektlos] gegen den Dozenten auf jeden Fall, aber auch sich selber gegenüber irgendwie, wenn man ja studiert, um an was zu kommen und seinen Wissensschatz zu erweitern, und das funktioniert ja so nicht.“ (S 2)

Ähnlich wie die Universität Köln heben die Studierenden die Bedeutung einer eigenen Leistung hervor und

bewerten eine von der KI vollständig generierte Leistung als illegitim. Sie lehnen die Nutzung von ChatGPT nicht vollständig ab und schlagen Lösungen vor, wie sie auch beispielsweise an Hochschulen formuliert werden (s.o.):

- I „Wenn man zum Beispiel eine Hausarbeit schreiben muss und sich vielleicht dann Ideen dafür sammelt, wie man zum Beispiel das aufbauen kann, dann finde ich das gar nicht schlimm, weil es gehört ja auch dazu, dass man irgendwie sich das erarbeitet, so.“ (S 1)

Zudem wünschen sich die Studierenden klare Vorgaben für die Frage nach der legitimen Nutzung von KI:

- I „Ich finde, es sollten Regeln aufgestellt werden, was okay ist und was nicht und inwieweit was okay ist, [...] dass es einfach klar ist, ab wann ist's ein Plagiat, ab wann nicht, was darf man verwenden, wie darf man es verwenden, das find ich wichtig, dass es etabliert wird.“ (S 2)

Grundsätzlich zeigt sich, dass die Studierenden der Idee folgen, dass man sich nicht mit fremden Federn schmückt, und so eine – ihnen persönlich angemessen erscheinende – Nutzung der KI für sich bestimmen. Vereinzelt zeigen sich jedoch Unsicherheiten, welche Nutzung nun zulässig ist und welche nicht. Nur eine Person zeigt hier eine andere Position:

- I „Also ich hätte da jetzt glaube ich kein Problem damit, also weil ich finde, das muss jeder selber wissen, ob er dann, ob er es nutzt und ob er, ob er dann das 1:1 übernimmt oder nicht. Also irgendwie, ja, irgendwie wird immer, würde ich mal so behaupten, getrickst.“ (S 5)

Ideengeber und Inspirationsquelle als legitime Nutzung

Gemäß der Hervorhebung der Eigenleistung wird vielfach von den Studierenden ausgeführt, ChatGPT sei wichtig als Ideengeber und eine Quelle der Inspiration, wenn beispielsweise Texte verfasst werden müssen:

- I „Vielleicht habe ich dann durch die Antworten, die bisher schon mir ChatGPT geliefert hat, ehm Inspiration bekommen, wie ich vielleicht selber auf die Suche gehen kann, ja.“ (S 4)
- I „Manchmal einfach auch für Impulse. So wenn man dann über ein Thema was schreiben soll, ne halbe Seite oder so und ich dann ehm irgendwie kurz stecken bleib und so gar keine Idee hab.“ (S 5)

Entworfen wird ChatGPT somit als Wegbreiter für eine eigenständige Leistung, für die es jedoch einen Ausgangspunkt braucht.

Bedeutung der Zeitersparnis

Der in der Interviewstudie eindeutig am häufigsten genannte Grund für die nicht erlaubte Nutzung von ChatGPT ist die damit einhergehende – gravierende – Zeitersparnis:

- I „Seh es eher als Chance, schneller an Informationen und gezielter an Informationen ranzukommen, wo ich sonst einen Tag investiert hätte, brauche ich jetzt vielleicht ne Stunde und das ist dann schon super, um voranzukommen und um mehr analysieren zu können, als man sonst Zeit hätte zu analysieren.“ (S 2)
- I „Weil es so zeiteffizienter ist, also man hat ja superschnell die Lösung vor sich und muss dann gar nicht mehr so viel denken oder sich reinarbeiten in das Thema.“ (S 2)

Mit der Idee der Zeitersparnis rückt eindeutig der Performanzgedanke in den Vordergrund. In kurzer Zeit und mit geringem Mitteleinsatz entsteht ein Produkt, das seinen Zweck zu erfüllen scheint:

- I „Also man kriegt ja schon vorformulierten Text hingeschmissen, den man übernehmen könnte oder kann. Okay und dann ist zum Beispiel der also man, man würde sich ja den Schreibprozess einfach sparen und den Rechercheprozess.“ (S 5)

Die bloße Orientierung auf das Produkt hin erscheint unter dieser Perspektive sehr funktional und genau hier ist aus Sicht der Universitäten aber eine Grauzone zur Täuschung erreicht.

Unterstützung bei Wissens- und Kompetenzlücken

Den in der Studie von *Garrel, Mayer und Mühlfeld* (2023) am häufigsten genannten Punkt der Klärung von Unverstandenem nennen die Studierenden ebenfalls, allerdings erst an zweiter Stelle nach der Zeitersparnis:

- I „Also ich hab einmal eine Frage gestellt, also eine wissenschaftliche, weil ich nicht weitergekommen bin.“ (S 1)

Hier kommt ChatGPT eine unterstützende und klärende Funktion zu. Gleichzeitig bewegen sich die Antworten mal mehr zum Ziel des Wissens- und Kompetenzerwerbs hin und mal mehr davon weg:

- I „Aber man bekommt halt mit ChatGPT auch noch Zusatzinformationen zu dem, was man halt da halt auch eingegeben hat, und das bietet dir dann halt auch einen Mehrwert, dass so ein bisschen auch das Wissen, was du angeeignet hast und sowas auch'n bisschen, ja festigen kannst.“ (S 3)

- I „Und wenn, dann wenn ich so gar keinen Zugang zu dem Thema gefunden hab oder so, dann habe ich das dann mal eingegeben und dann hat es mir natürlich direkt Sachen ausgespuckt, die ich dann auch verwenden kann und verwendet hab, weil, weil ich dann einfach die Fachliteratur jetzt nicht so intensiv hätte lesen müssen.“ (S 5)

Bei der letzten Antwort greift wieder stark die Logik der Zeitersparnis: Es wäre auch möglich, durch eine intensivere Auseinandersetzung mit der Literatur eine Lösung zu finden. Inwiefern hierbei auch ein Lerngewinn geschieht, bleibt eher offen.

Kennen und kompetentes Nutzen einer weitreichenden Weiterentwicklung

Eine weitere Begründung für die eigene Nutzung von ChatGPT besteht darin, dass ein in der Zukunft voraussichtlich hoch relevantes Tool nicht ignoriert, sondern exploriert werden sollte. Die Befragten wollen es beherrschen, mindestens aber kennen, um zukunftsfähig zu sein, zumal es leicht zugänglich und kostenlos ist:

- I „Ich finde es zum einen interessant, wie es funktioniert und zu schauen und sich damit auseinanderzusetzen, weil es ja gerade so im, ja es ist grad überall Thema und ich finde es auch wichtig, dass man sich damit beschäftigt und weiß, was passiert und nicht passiert und es wird auch in meinem zukünftigen Beruf auch auf jeden Fall Thema sein.“ (S 2)
- I „Es ist halt sehr, sehr einfach, gerade aufgrund dessen, dass man halt auch keine, ja, dass es halt kostenlos ist, weswegen man halt auch auf sehr schnelle und einfache Art und Weise auf Informationen kommen kann.“ (S 3)

Dazu bedarf es dann auch neuer Kompetenzen, die es zu erwerben gilt (vgl. Klar/Schleiss 2024):

- I „Und ich finde, das übt man dadurch auch sehr genaue Fragen zu stellen, und ich finde, das hilft auch total, wenn es halt darum geht, wenn Leute die Bachelorarbeit schreiben oder Masterarbeit schreiben, wenn man sich jetzt, glaube ich, schon häufiger schon mit ChatGPT befasst hat und dieses Prompts stellen, dann trainiert man automatisch dieses sich eine gute Fragestellung zu überlegen, weil man trainiert das, etwas genau und präzise zu beschreiben.“ (S 4)

Wie erleben Studierende ihre eigene Nutzung von ChatGPT?

Erhoben wurde in der Interviewstudie zudem, wie Studierende die Nutzung von ChatGPT erleben und welche Gefühle dabei entstehen.

Anfängliches Zögern und zunehmend positive Einstellung

Zu Beginn scheint zumindest bei manchen Studierenden ein gewisses Zögern aufgetreten zu sein, das sich jedoch vor allem durch den Neuigkeitsgehalt der KI begründete:

- „Also beim ersten Mal, muss ich sagen, da hatte ich schon irgendwie ein komisches Bauchgefühl. (...) Als es begonnen hat, einfach die Sätze nach und nach aneinander zu reihen, da dachte ich schon so ein bisschen im Hinterkopf, so das könnte eigentlich schon eine andere Person sein, die man einfach online gefragt hat nach so etwas, also es ist schon, es hat sich sehr befremdlich angefühlt.“ (S 3)

Im Laufe der Zeit änderte sich dann das Erleben:

- „Mhh also ich hab auf jeden Fall keine Angst mehr davor und seh es eher als Chance, schneller an Informationen und gezielter an Informationen ranzukommen.“ (S 2)

Empfundene Erleichterung und Vermeiden von Frustration

Vielfach genannt wird von den Studierenden die empfundene Erleichterung:

- „Ja, weil man einfach schnell ne Antwort kriegt, weil ich finde, das ist sehr frustrierend, wenn man so was recherchieren muss. Man findet nicht das, was man braucht. Ja, und das ist halt irgendwie so mh freut man sich, weil dann hat man auch das Gefühl, das ist ne, ne sinnvolle Nutzung.“ (S 4)

Insgesamt werden zwar immer wieder kritische Fragen aufgeworfen, dennoch überwiegen die Zustimmung zur und die Erleichterung bei der Nutzung des Tools. Fragen der Arbeitserleichterung und Zeiterparnis scheinen das Erleben bei der Nutzung in besonderem Maße zu bestimmen.

Zusammenfassung und Ausblick

Sich mit fremden Federn zu schmücken, ist in der Wissenschaft nicht akzeptiert, findet aber dennoch statt. Unter Studierenden ist es vorhandenen Untersuchungen zufolge weit verbreitet, vor allem dann, wenn nicht der Wissens- und Kompetenzerwerb im Zentrum steht, sondern der Performanzgedanke und der Erwerb von Zertifikaten. Neuere digitale Möglichkeiten und KI-basierte Tools erleichtern Täuschungen und erhöhen vermutlich das Ausmaß; begründet werden sie insbesondere mit der hohen Zeiterparnis. Gleich-

zeitig verschwimmen bei der Nutzung beispielsweise von ChatGPT die Grenzen zwischen Legitimität und Illegitimität und eine unerlaubte Nutzung kann kaum nachgewiesen werden. Diese Überlegungen erscheinen nicht nur für Hochschulen relevant, sondern auch für (gymnasiale) Oberstufen, die auf wissenschaftliches Arbeiten vorbereiten.

Interessant erscheint zudem die Frage, wie Lehrende am Berufseinstieg mit Täuschungsversuchen ihrer Schüler/innen umgehen und wie sie die Möglichkeiten KI-basierter Tools im Beruf diskutieren, regeln und anwenden. Immerhin kommen sie aus einer Bildungsinstitution, die sehr restriktiv mit erkannten Plagiaten umgeht und in der, den vorhandenen Daten zufolge, gleichzeitig verbreitet mit unerlaubten Methoden gearbeitet wird. Festgestellt werden kann an dieser Stelle aber, dass – wie bereits in einem anderen Text gezeigt wurde (Kohler/Giannakidis/Katenbrink 2024) – die Begründungen für eine Nutzung von KI-basierten Tools bei Schüler/innen den von Studierenden angegebenen Gründen in hohem Maße ähneln.

Literatur

- Anderman, E. M./Murdock, T. B.: Psychology of Academic Cheating. Amsterdam 2011.
- Davis, S./Drinan, P./Gallant, T. B.: Cheating in School. Chichester 2009.
- Garrel, J. v./Mayer, J./Mühlfeld, M.: Künstliche Intelligenz im Studium – Eine quantitative Befragung von Studierenden zur Nutzung von ChatGPT & Co. 2023. https://doi.org/10.48444/h_docs-pub-395
- Gottschling, S./Seidl, T./Vonhof, C.: Nutzung von KI-Tools durch Studierende. Eine exemplarische Untersuchung studentischer Nutzungsszenarien. Die Hochschullehre. 2023. <https://hochschulforumdigitalisierung.de/hey-chatgpt/>
- Holland, B. J.: ChatGPT 3.5 and 4: Its Ramifications on Librarianship, Academia, Education, Publishing and the Workplace. In: Holland, B. J. (Ed.): Handbook of Research on Advancements of Contactless Technology and Service Innovation in Library and Information Science. Pennsylvania 2023, 316-341.
- Klar, M./Schleiss, J.: Künstliche Intelligenz im Kontext von Kompetenzen, Prüfungen und Lehr-Lern-Methoden. MedienPädagogik (2024), H. 58, 41-57. <https://doi.org/10.21240/mpaed/58/2024.03.24.X>.
- Kohler, B./Giannakidis, A./Katenbrink, N.: „Ist ja eigentlich dann wie Abschreiben oder so?“ Wie Schüler:innen ihre Nutzung von ChatGPT bei den Hausaufgaben beschreiben, begründen und einschätzen. Lehren & Lernen 50 (2024), H. 6, 23-29.
- Kohler, B./Seewald, M.: Ehrlichkeit in der Schule? So können Lehrkräfte mit dem Schummeln und Mogeln ihrer Schülerinnen und Schüler umgehen. Schulmagazin (2018) 5-10, 86 (11), 7-14.

- McCabe, D. L./Drinan, P.: „Toward a culture of academic integrity.” The Chronicle of Higher Education (1999) 46(8). <https://www.chronicle.com/article/toward-a-culture-of-academic-integrity/>
- Pulfrey, C.: Promotion de soi et triche. In: Butera, F./Buchs, C./Darnon, C. (Eds.): L'évaluation, une menace? Paris 2011, 177-186.
- Rieck, C.: Schummeln mit ChatGPT. München 2023.
- Sattler, S.: FAIRUSE – Fehlverhalten und Betrug bei der Erbringung von Studienleistungen: Individuelle und organisatorisch-strukturelle Bedingungen. Universität Bielefeld 2013. https://pub.uni-bielefeld.de/download/2958169/2958175/TIB-KAT_773897283.pdf
- Solis, T.: Die ChatGPT-Richtlinien der 100 größten deutschen Universitäten. 2023. <https://www.scribbr.de/ki-tools-nutzen/chatgpt-universitaere-richtlinien/>
- Steffensen, B./Schuster, K.: Täuschungsverhalten bei studentischen Prüfungsleistungen und deren Zusammenhang mit Lern- und Leistungsorientierungen. Das Hochschulwesen 66 (2018), H. 5/6, 161-168.
- Thorpe, M. F./Pittenger, D. J./Reed, B. D.: (1999): Cheating the researcher: A study of the relation between personality measures and self-reported cheating. College Student Journal, 33 (1999), H. 1, 49-59.
- Zammit, J.: Harnessing the Power of ChatGPT for Mastering the Maltese Language. In: Adadi, A./Motahhir, S. (Eds.): Machine Intelligence for Smart Applications. Berlin 2023, 161-180.

Prof. Dr. Britta Kohler
Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Erziehungswissenschaft
britta.kohler@uni-tuebingen.de

Laura Gauch
Absolventin des Master of Education (gymnasiales Lehramt) mit dem Erweiterungsfach Erziehungswissenschaft an der Universität Tübingen und Referendarin am Helfenstein Gymnasium, Geislingen
l.gauch@hegy.de

Dr. Nora Katenbrink
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, stellvertretende Professorin für Organisation und Profession im Kontext von Inklusion
nora.katenbrink@uni-bielefeld.de